

INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Altruismus und Friedensarbeit - Henry Dunant (1828-1910)

Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper: Das Beispiel Henry Dunant: melioristisches Friedensstreben, Menschenliebe, Altruismus - wären das nicht Kernthemen der Psychotherapie

Henri Dunant: Kleines Arsenal gegen den Militarismus

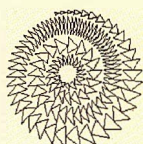
Henri Dunant: Kleines Arsenal gegen den Krieg

Raimonda Ottaviani, Duccio Vanni, Maria Grazia Baccolo, Elizabeth Guerin, Paolo Vanni: Eine neue Sicht auf die Biographie von Henri Dunant, dem Gründer des Internationalen Roten Kreuzes

Cyrill Kälin: Henry Dunant - Unerhörter Visionär oder integrierter Idealist? Dunant und seine Beiträge in Bertha von Suttners Zeitschrift „Die Waffen nieder!“, betrachtet auf dem Hintergrund von Norbert Bischofs evolutionsorientierter Motivationspsychologie und Hilarion G. Petzolds Integritätsbegriff

Christoph Ledermann: Altruismus in der Psychotherapie. Neueste evolutionstheoretische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse zu Altruismus und ihre Implikationen für die Psychotherapie

Hilarion G. Petzold im Diskurs mit Ilse Orth und Johanna Sieper: Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine altruistische Ethik und eine Praxis „potentialorientierter Humantherapie“ und „melioristischer Kulturarbeit“



Volume 36, No. 4 (April 2011)

Inhalt

-Hier die ersten beiden Beiträge-

Editorial: <i>Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper</i>	385
Zeittafel Jean Henry Dunant (1828-1910)	393
<i>Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper</i> , Das Beispiel des HENRY DUNANT (1828-1910): melioristisches Friedensstreben, Menschenliebe, Altruismus - wären das nicht Kernthemen der Psychotherapie	399
<i>Henri Dunant</i> , Kleines Arsenal gegen den Militarismus	423
<i>Henri Dunant</i> , Kleines Arsenal gegen den Krieg	431
<i>Raimonda Ottaviani, Duccio Vanni, Maria Grazia Baccolo, Elizabeth Guerin, Paolo Vanni</i> , Eine neue Sicht auf die Biographie von Henri Dunant, dem Gründer des Internationalen Roten Kreuzes	437
<i>Cyrill Kälin</i> , Henry Dunant - Unerhörter Visionär oder integrierter Idealist? Dunant und seine Beiträge in Bertha von Suttners Zeitschrift "Die Waffen nieder!", betrachtet auf dem Hintergrund von Norbert Bischofs evolutionsorientierter Motivationspsychologie und Hilarion G. Petzolds Integritätsbegriff	447
<i>Christoph Ledermann</i> , Altruismus in der Psychotherapie. Neueste evolutionstheoretische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse zu Altruismus und ihre Implikationen für die Psychotherapie	477
<i>Hilarion G. Petzold</i> im Diskurs mit <i>Ilse Orth</i> und <i>Johanna Sieper</i> , Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine altruistische Ethik und eine Praxis "potentialorientierter Humantherapie" und "melioristischer Kulturarbeit"	525

Editorial

Der hundertjährige Todestag von *Henry Dunant* (1829 – 1910) – einem der bedeutendsten Philanthropen der Menschheit –, der mit der Gründung des „Roten Kreuzes“ eine enorme Wirkungsgeschichte hatte und für die Verbreitung von Humanität in einem der dunkelsten Bereiche des Menschlichen – den Kriegen – nachhaltige Veränderungen bewirken konnte, ist ein Anlass, der durch den vorliegenden Band diesen wichtigen Pionier des altruistischen Handelns und der Friedensarbeit für das Feld der Psychotherapie ins Gedächtnis und ins Bewusstsein rufen soll. Dies erscheint uns umso wichtiger, weil den Fragen des Altruismus, der Mitmenschlichkeit bzw. der Menschenliebe, des aktiven Einsatzes für den Frieden und gegen den Krieg in diesem Feld bislang wenig Beachtung geschenkt wurde. Der Grund hierfür ist wohl in der individualisierenden Perspektive der meisten Psychotherapierichtungen zu suchen und in einer falsch verstandenen wissenschaftlichen Neutralitätsverpflichtung, die glaubt, Abstinenz von politischen Aktivitäten als eine wertfreie Grundposition vertreten zu müssen (falsch verstanden, weil man letztlich nicht unpolitisch handeln kann und auch scheinbare Neutralität, politische Wirkungen hat). Nicht zuletzt ist auch die herbe Abwertung des Altruismus und der Nächstenliebe durch *Freud*¹ (1930) und seine Schule als eine Ursache zu sehen, dass dieses Thema in Theorie und Praxis der Psychotherapie kaum behandelt wurde. Aber wo kämen wir hin ohne diese zentralen Qualitäten des Menschlichen? Blickt man auf die **97 Millionen** freiwilligen, ehrenamtlichen Helfer im „Roten Kreuz und Roten Halbmond“ weltweit, dann sehen wir, was Menschen anspricht. *Dunant* hat mit seinem Tun und seinem Werk, zu dem wir eine kurze Übersicht mit einer Zeittafel geben (*Petzold, Sieper*, dieser Band), die Menschen angesprochen: in Solferino auf dem Schlachtfeld und danach. Bis heute hat seine altruistische Initiative eine immense, globale Resonanz. Eine weltweite Friedensbewegung zeigt heute: auch mit seinem Friedensengagement hat er Wege gewiesen, die Menschen zu Einsatz zu motivieren. Die PsychotherapeutInnen aller Richtungen müssen sich im Blick auf solche „Evidenz“ fragen, ob ihre anthropologischen Konzepte, auf welchen sie ihre Behandlungsideen aufbauen, wirklich tragfähig sind. Das „*Ich bin Ich und Du bist Du, ..., wenn wir einander begegnen, wunderbar, and if not, it can't be helped*“ der Gestalttherapie von *Fritz Perls* ist da sicher keine überzeugende Basis. Er entwickelte eine nützliche Theorie „organismischer Selbstregulation“, aber eine Theorie tätiger Präsenz für Andere ist von ihm für seine Schule nicht entwickelt worden. Im Gegenteil er schrieb in gro-

¹ Die Nächstenliebe sei „...die stärkste Abwehr der menschlichen Aggression und ein ausgezeichnetes Beispiel für das unpsychologische Vorgehen des Kultur-Über-Ichs. Das Gebot ist undurchführbar; eine so großartige Inflation der Liebe kann nur deren Wert herabsetzen, nicht die Not beseitigen“ (*Sigmund Freud*, Kulturtheoretische Schriften. Frankfurt: Fischer 1988, 268). – *Henry Dunant* und die Millionen freiwilliger und ehrenamtliche Helfer des Roten Kreuzes und Roten Halbmonds weltweit sind da anderer Meinung als *Sigmund Freud* –, nicht zu reden von dem Millionenheer ehrenamtlicher MitarbeiterInnen in der Vielzahl humanitär und gemeinnützig arbeitender Hilfsorganisationen, NGOs, kirchlicher Werke, religiöser und politischer Wohltätigkeitsorganisationen auf der ganzen Welt.

ber Generalisierung: „Hütet euch vor jederart von Helfern, Helfer sind Betrüger^{2**}“. Aber wo kämen wir hin ohne Helfer in Leid und Not?

Anders steht es bei *Jakob L. Moreno* oder *Carl Rogers*. *Anna Freud* (1984, 102f.) folgte der pessimistischen Sicht ihres Vaters, meinte, es könne keinen echten Altruismus zwischen Menschen geben, allenfalls den Abwehrmechanismus der „altruistische Abtretung“. In der Tat sah *Sigmund Freud* (1990) im Altruismus primär eine Funktion der Triebregulierung und erachtete das (christliche) Liebesgebot als „undurchführbar“. *Viktor Frankl* und *Virginia Satir* sahen das ganz anders. Wie weit geht die „Achtsamkeit“, kann man fragen, die man neuerlich und erfreulicherweise in der modernen Verhaltenstherapie entdeckt hat? Wie konkret wird die emotionale Wärme im Gesprächspsychotherapeutischen Paradigma den Notleidenden im Prekariat gegenüber? Wie praktisch wird die logotherapeutische Förderung von Sinnerleben für PatientInnen benachteiligter Schichten? Wie konkret werden die Forderungen der Integrativen Therapie nach **Altruismus** und **Konvivialität** in der Behandlungspraxis und in den gesundheits- und berufspolitischen Aktivitäten? – Jede Richtung ist angefragt.

Es gibt also vielfältige Positionen unter den psychotherapeutischen Richtungen, und es geht nicht darum, die eine „Schule“ gegen die andere zu stellen, denn „weiße Flecken“ haben sie alle auf der Landkarte ihrer theoretischen Konzepte – sie alle haben z.B. keine Theorie des Friedens entwickelt –, sondern es geht darum, die Frage aufzuwerfen, wie man in den „Therapieschulen“ zu den Themen und Werten steht, für die sich *Dunant* sein Leben lang eingesetzt hat. Er hat diese Werte erheblichen Widerigkeiten zum Trotz hochgehalten, denn er erfuhr auch Ablehnung und Anfeindungen, geriet durch die Vernachlässigung seiner Geschäfte in Konkurs und kam in große Probleme.

Dunant hat die Schrecken der von Menschen geführten Kriege als Aufruf zum Handeln begriffen und hat gehandelt. *Bourdieu* hat das „Elend der Welt“ zu einem Kernthema seines Werkes gemacht. Was müssen wir heute in einer Welt voller Kriegsdesaster, Hungersnöten, Naturkatastrophen, Verelendung tun, als Menschen, Bürger; PsychotherapeutInnen, als Berufsstand der Psychotherapeuten? Welche Werte müssen wir vertreten und entwickeln in einer Profession **psychischer** oder **psychosozialer** Hilfeleistung? Wir behandeln ja keine Knochenfrakturen! Das Leben und Werk von *Dunant* ist hier in hohem Maße richtungweisend. Er zeigt uns in seinem und durch sein Leben eine „**komplexe Achtsamkeit**“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2010a, 184ff.), die nicht nur als Sensibilität für sich selbst verstanden werden darf, sondern auf die Mitmenschen und die Weltverhältnisse gerichtet ist. Sie gilt es zu schulen und zu entwickeln, denn hier liegt ein hohes Potential für das Wohl des Einzelnen und für das Gemeinwohl.

^{2**} „... beware of any helpers. Helpers are con-men who promise something for nothing. They spoil you and keep you dependent and immature.“ *Friedrich S. Perls* (1969): In and Out the Garbage Pail.

Vergegenwärtigt man sich die hohe Aufmerksamkeit, die *Sigmund Freud* 2006, dem Jahr seines 150sten Geburtstags, im Felde der Psychotherapie erhalten hat – auch bei seinen Kritikern – und blickt man dann auf das Faktum, dass in der psychotherapeutischen Fachwelt das „Dunant-Jahr“ praktisch nicht zur Kenntnis genommen wurde, so kann man das durchaus auch als eine Frage nach den dominanten Interessen in dieser Fachwelt und in unserer Profession der PsychotherapeutInnen sehen. In anderen Feldern ist das anders (*Cless* 2010). Wenn Altruismus, mitmenschliche Praxis der Hilfeleistung, Friedensarbeit als Arbeit für den Frieden in der Welt, aber auch als Arbeit an dem eigenen inneren Frieden und der eigenen lebenspraktischen Friedfertigkeit (*Petzold* 1986, 2010k) bislang wenig Aufmerksamkeit fand, ist das ein guter Grund, über solche Auslassungen und ihre theoriegeschichtlichen und ideologischen Hintergründe nachzudenken und neue Perspektiven zu entwickeln. Es ist eine Erkenntnis moderner Psychotherapieforschung, dass empathisches Erfassen und Annehmen des anderen Menschen ein zentraler Heilfaktor der Psychotherapie ist, wenn nicht der wichtigste. Der Blick auf die neuesten Ergebnisse der **komparativen entwicklungspsychologischen Primatenforschung** zeigt, dass Menschen starke Programme haben, einander zu helfen, und zwar schon in einem Alter zwischen 14 und 18 Monaten (*Tomasello* 2010). Das ist ein Grund, sich mit dem Thema des **Altruismus** intensiver auseinanderzusetzen. *Tomasello* und seine Forschergruppe haben die „natürliche Neigung von Kindern, Mitgefühl zu zeigen“, dokumentiert, dass nämlich „Kinder durch ihr natürliches Mitgefühl zum Helfen motiviert“ wurden (*ibid.*, 26). Schimpansen zeigen dieses Verhalten nicht. Diese Ergebnisse passen auch zu der enormen Zahl der Menschen, die sich im Roten Kreuz freiwillig und ehrenamtlich für ihre Mitmenschen einsetzen. Sie folgen dem Beispiel *Dunants*, der in Solferino einfach zupackte und half. Die „**social neuroscience of empathy**“ (*Decety, Ickes* 2009) innerhalb der neuen, mächtig aufstrebenden Forschungsrichtung der „sozialen Neurowissenschaften“ zeigt, wie stark wir durch andere Menschen gerade auch in ihrem Leid affiziert werden (*ibid.*, 199ff) und dass positive Nahraumbeziehungen eine heilsame Kraft haben (*Uchino et al.* 2007). Das bestätigen auch die Erkenntnisse der psychologischen Affiliationsforschung und der klinischen Trostarbeit (*Petzold* 2004l) und gleichfalls die Ergebnisse der Altruismusforschung, wie sie besonders die neuen Entwicklungen der „positiven Psychologie“ seit Beginn des neuen Millenniums generiert haben (*Ledermann*, dieser Band). **Helfen ist heilsam!** Glück ist lernbar – zumindest mehr als man gemeinhin meint. Das sind neue Erkenntnisse dieser Richtung. Die Kraft des positiven Denkens und Fühlens – der kreativen „Flow-Erlebnisse“ – wird betont und dem pathologiezentrierten Diskurs des psychoanalytisch-tiefenpsychologischen Ansatzes entgegengestellt. Qualitäten des Zwischenmenschlichen wie Trost, Mitgefühl, helfendes Engagement werden in ihrer Bedeutung für das menschliche Wohlbefinden erkannt. Damit werden wichtige Dimensionen für eine „**potentialorientierte Psychotherapie**“ gewonnen, die nicht nur **problem-** und **defizitorientiert** vorgeht, sondern Ressourcen und Potentiale erschließt.

„Potentiale sind Möglichkeiten meiner Persönlichkeit, die ich bislang noch nicht erkannt und aktualisiert habe oder zwar sah, aber nicht als „Entwicklungschance“ nutzen konnte: vielleicht aus Mangel an Mut (assertiveness), aufgrund decouragierter Neugierde oder dem Fehlen eines 'potential space' (*Winnicott*), ggf. auch wegen einer Blindheit gegenüber vorhandenen Umweltchancen, vielleicht auch durch Unerfahrenheit, wirkmächtig Chancen zu ergreifen und sie aus solcher Macht poetisch zu gestalten. Potentiale sind also ungenutzte Möglichkeitsräume in der eigenen Person und in ihrem Kontext/Kontinuum Räume, die der Erschließung harren und zu einem Engagement für sich selbst, zur Investition in sich selbst und in Andere genutzt werden sollten, indem ich die Entfaltung meiner Potentiale und damit 'mich selbst zum Projekt' mache“ (*Petzold* 2009d, 46).

Potentialorientierung ist, das wird erkennbar, mit dem Machtthema bzw. dem Empowerment-Thema unlösbar verbunden. Das Engagement von Helfern sollte zu einem gewichtigen Teil „potentialorientiert“ sein, weil dadurch „Hilfe zur Selbsthilfe“ und „Empowerment zu Selbstempowerment“ gefördert wird, wo noch genug Kraft da ist, selbst wieder auf die Füße zu kommen, die eigenen Anliegen in die Hand zu nehmen und zu vertreten. Zugleich wird aber auch die Motivation gestärkt, anderen zu Helfen, die sich nicht mehr selbst helfen können, und werden Menschen ermutigt: „Schäme dich nicht, dir helfen zu lassen“, so *Mark Aurel* (VII, 7). Auf diese Potentiale zur Hilfsbereitschaft und zur Selbsthilfe hat *Henry Dunant* in all seinen Projekten gesetzt. Er hat in seiner praktischen Hilfeleistung Menschen Trost gespendet, war ihnen nahe und hatte seine Lebensarbeit darauf gerichtet, Menschen zu motivieren, dass solche mitmenschliche Zuwendung in Notsituationen, Verwundung, Gefangenschaft, Verelendung für die Betroffenen möglich werden sollte.

Er hat sich aber auch mit all seinen Kräften dafür eingesetzt, dass die Megakatastrophen, durch die so viel Elend geschaffen wurden und werden, verhindert werden: durch aktive und engagierte Friedensarbeit – er wurde 1901 dafür mit dem ersten Friedensnobelpreis geehrt (*Giampiccoli* 2009). Es erschien uns mit dem Blick auf die erwähnten neuen Entwicklungen in der psychologischen bzw. psychobiologischen Konzeptbildung und Forschung zusammen mit dem Anlass des Gedenkjahres für *Dunant*, diesen „Wohltäter der Menschheit“, ein guter Grund zu sein, diesen Themenband herauszugeben. Hinzu kommt unsere langjährige persönliche Auseinandersetzung mit *Dunants* Werk, mit der Friedensarbeit (*Petzold* 1986a, 2006h), den Fragen nach den „positiven Perspektiven in der Psychotherapie“, den protektiven Kräften, die Menschen helfen, Positiva, die **Hominität** (das menschliche Wesen) und die **Humanität** (die Mitmenschlichkeit) voranbringen. Es werden deshalb in diesem Band zwei späte Texte von *Dunant* aus dem Jahr 1897 zum Friedensthema wiederveröffentlicht. Diese Schriften zeigen, dass der greise *Dunant*, obwohl von Krankheit und psychischen Problemen, Depressionen und Ängsten geplagt, seinen kämpferischen Geist und sein Engagement nicht verloren hatte – aller Ablehnung

und aller Verleumdungen zum Trotz, denen er von Seiten seiner Gegner ausgesetzt war. Es wird auch diese Ablehnung aufgegriffen durch eine Arbeit der Forschergruppe um Prof. Dr. *Paolo Vanni* (*Ottaviani et al.*, dieser Band), die zeigt, dass die Geschichte des *Henry Dunant* auch eine Geschichte seiner Gegnerschaften ist.

Cyrill Käblin (dieser Band) befasst sich mit *Dunant* als „*Visionär und Idealist*“ und beleuchtet seine Motivationen zum Eintreten für den Frieden im Lichte moderner psychologischer Theorien: anhand des evolutionsbiologisch argumentierenden Zürcher Modells der sozialen Motivation von *Norbert Bischof* und auf dem Hintergrund des ethiktheoretischen und wertepsychologischen Modells der „Integrität“ von *Hilarion G. Petzold*.

Christoph Ledermann (dieser Band) gibt in seiner Arbeit „*Altruismus in der Psychotherapie*“ eine breite Übersicht über „Neuste evolutionstheoretische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse zu Altruismus und ihre Implikationen für die Psychotherapie“. Der Autor plädiert für eine mutige Haltung der TherapeutInnen und für die Vermittlung von Werten. Er betont die Wichtigkeit der Friedensnarration. Eine menschliche Haltung und die Verbundenheit miteinander – in der Integrativen Therapie schon früh durch die Maxime „Sein ist Mitsein“ berücksichtigt – wird als zentrales Element für die kulturelle Leistung von altruistischer Kooperation gesehen.

Hilarion G. Petzold stellt in seinem, im Diskurs mit *Ilse Orth* und *Johanna Sieper* erarbeiteten Text „*Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit in der Moderne*“ vor (dieser Band). Er zeigt die Notwendigkeit auf, an die Komplexität der transversalen Moderne interdisziplinär heranzugehen und Psychotherapie ethisch zu fundieren: in einer „melioristischen Ethik“, die sich für die Menschen und das Leben einsetzen muss, dadurch, dass sie zu einer altruistischen Grundhaltung und humanitären Lebenspraxis beiträgt. Das wird am überzeugenden Beispiel *Henry Dunants* verdeutlicht. Dieser Mann hat, blickt man auf die **Millionen** der Rote-Kreuz-HelferInnen in aller Welt und auf die gigantische Infrastruktur der Hilfeleistung dieser Organisation (<http://www.icrc.org/>), eine größere Bedeutung und Wirkungsgeschichte gewonnen als selbst die berühmtesten Köpfe in Psychotherapie und Psychologie. Er hat der Menschheit eine zentrale Botschaft hinterlassen, die es zu beherzigen gilt: sich aktiv für den Frieden, für gerechte Weltverhältnisse und für die Mitmenschen einzusetzen, für Frauen, Männer, Kinder. Er vertrat das schon zu seiner Zeit *gender-differentiell* (*Petzold, Orth 2011*)!

„**Menschlichkeit für alle**“, darum ging es ihm (*Haug et al. 1995*), denn er stellt die Katastrophen des 20. Jahrhunderts mit seinen Weltkriegen voraussehend, in seinem unvollendeten Buch „*L'Avenir sanglant*“ („Die blutige Zukunft“) klarsichtig fest:

„*Der Feind, unser wahrer Feind, ist nicht die Nachbarnation; es sind Hunger, Kälte, Armut, Unwissenheit, Gewohnheit, Aberglaube und Vorurteile*“ (*Dunant 1892*).

Die gegenwärtigen Weltverhältnisse konfrontieren uns mit Problemen, auf die wir mit einer „**Sorge um die Integrität von Menschen und Lebensräumen**“ antworten müssen und mit einer „**komplexen Achtsamkeit**“, die zu konkretem, helfenden Handeln sensu *Henry Dunant* motiviert, wo immer das notwendig ist – und es ist an vielen, vielen Stellen not-wendig.

Hilarion Petzold, Johanna Sieper

Literatur

Die Literatur von *Petzold Hilarion G.* findet sich im Beitrag *Petzold/Sieper*, dieser Band.

- Bourdieu Pierre* (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: Konstanz Universitätsverlag.
- Cless Olaf* (2010): Henry Dunant und die Gründung des Roten Kreuzes. Banker, Bettler, Menschenfreund. *Fifty Fifty*. Das Straßenmagazin. 16. Jahrgang Oktober, 7-12.
- Decety Jean, Ickes William* (eds.) (2009): The social neuroscience of empathy. Cambridge MA: MIT.
- De Haan Michelle, Gunnar Megan, R.* (2009): Handbook of developmental social neuroscience. New York: Guilford Press.
- Freud Anna* (1984): Das Ich und die Abwehrmechanismen. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud Sigmund* (1930): Das Unbehagen in der Kultur. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Neuausgabe (2001): Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften. Frankfurt: Fischer, 29–108.
- Giampiccoli Franco* (2009): Henry Dunant. Der Gründer des Roten Kreuzes. Neukirchen-Vluyn: Ausaat Verlag.
- Harmon-Jones Eddie, Winkielman Piotr* (2007): Social Neuroscience: Integrating Biological and Psychological Explanations of Social Behavior. New York: Guilford Publications.
- Haug Hans, Gasser Hans-Peter, Perret Françoise, Robert-Tissot Jean-Pierre* (1995): Menschlichkeit für alle. Die Weltbewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds. 3. Auflage. Bern: Haupt Verlag.
- Perls Friedrich S.* (1969): In and Out the Garbage Pail. Lafayette, CA: Real People Press.
- Petzold Hilarion G.* (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit. Paderborn: Junfermann.
- Petzold Hilarion G.* (2006h): Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit. Integrative Perspektiven. In: *Stammmler Frank-Matthias, Merten Rolf* (2006): Aggression, Zivilcourage. Köln: Edition Humanistische Psychologie 39-72 und in: DGIK Mitgliederrundbrief 1 (2006) 75-99.
- Tomasello Michael* (2010): Warum wir kooperieren. Berlin: Suhrkamp.
- Uchino Bert N., Holt-Lunstad Julianne, Uno D., Campo R., Reblin M.* (2007): The social neuroscience of relationships: An examination of health-relevant pathways. In: *Harmon-Jones, Winkielman* (2007), 474-492.

Zeittafel

Jean Henry Dunant (1828 – 1910)

„Die Utopie von heute wird häufig schon morgen zur Realität“
Henry Dunant (1892)

- 1828 Am 8. Mai wird *Jean Henri¹ Dunant* in Genf/Schweiz geboren.
- 1836 Bei einer Reise durch Südfrankreich, die er mit seinen Eltern unternimmt, ist *Henri Dunant* entsetzt über Sträflinge in Ketten.
- 1837 *Henri* begleitet seine Mutter bei ihren Armen- und Krankenbesuchen
- 1838 Besuch des Collège Calvin
- 1847 Der 18jährige *Dunant* schließt sich der Genfer Almosengesellschaft an, be sucht Armenviertel und Gefängnisse. Mit Kameraden der Almosengesell schaft führt er in der „Donnerstag-Vereinigung“ Erbauungsabende durch, aus der später der „Christliche Verein Junger Männer“ (CVJM) entsteht.
- 1849 Mit 21 beginnt *Dunant* in einer Genfer Bank zu arbeiten.
- 1852 gründet *Dunant* formell den „Christlichen Verein Junger Männer“ in Genf.**
- 1853 Im Auftrag seiner Bank unternimmt er die erste Reise nach Algerien.
- 1853 *Dunant* verfasst eine Schrift mit dem Titel: „Das wiederhergestellte Kaiser reich Karls des Grossen, oder das heilige Römische Reich, erneuert durch Seine Majestät den Kaiser Napoleon III.“ - Er reist nach Oberitalien, um bei Napoleon III. wegen seiner algerischen Geschäfte vorzusprechen.
- 1855 *Dunant* initiiert den Zusammenschluss der Christlichen Vereine Jun ger Männer (YMCA) bei der Weltausstellung in Paris.**
- 1844 war der erste YMCA („The Young Men’s Christian Association“) von *George Williams* in London gegründet worden. Auf Grund von *Dunants* Organisationstalent internationalisierte sich die Organisation. Als ihr Sek retär arbeitete er an einer weltweiten Bewegung, für die er in Genf eine in ternationale Verwaltung etablierte. Der Sitz ist heute noch in Genf. *Dunant* überzeugte die „Unions chrétiennes de jeunes gens“ (UCJG) in Paris, eine erste Weltkonferenz zu organisieren, die im August 1855 mit 99 Delegierten aus neun Ländern stattfand. *Dunant* verfasste die Charta der internationa-

¹ Ab 1853 schreibt *Henry Dunant* seinen Namen mit einem „y“, um nicht mit einer Genfer Stiefelnäherin verwechselt zu werden.

len „Christlichen Vereine Junger Männer“, die bis heute die Grundlage dieser weltumspannenden, überkonfessionellen, christlichen Vereinigung mit insgesamt über 45 Millionen Mitgliedern ist - weltweit die größte Jugendorganisation.

1858 Er veröffentlicht eine Schrift gegen die Sklaverei.

Er gründet die „Finanz- und Aktiengesellschaft der Mühlen von Mons-Djémila“ in Algerien.

1859, 24. Juni, Schlacht von Solferino: Der 31jährige *Dunant* war am Abend des 24. 6. zufällig als Geschäftsmann angereist – die Schlacht war gerade beendet – wird am nächsten Tag mit den Schrecken des Krieges konfrontiert.

„[...] Die Sonne des 25. Juni beleuchtet eines der schrecklichsten Schauspiele, das sich erdenken läßt. Das Schlachtfeld ist allerorten bedeckt mit Leichen von Menschen und Pferden. In den Straßen, Gräben, Bächen, Gebüsch und Wiesen, überall liegen Tote, und die Umgebung von Solferino ist im wahren Sinne des Wortes mit Leichen übersät. Getreide und Mais sind niedergetreten, die Hecken zerstört, die Zäune niedergerissen, weithin trifft man überall auf Blutlachen. [...]“ (*Henry Dunant: Eine Erinnerung an Solferino* 1959, 37)

25. Juni und in den Tagen darauf hilft er unterschiedslos den Verwundeten vorwiegend in der Stadt Castiglione delle Stiviere, in der ca. 8.000 Opfer der Schlacht vor allem in den elf Kirchen des Ortes untergebracht waren. Sein Aufruf: „**Sono tutti fratelli**“, „**Wir sind alle Brüder**“ wird Leitsatz der Hilfsaktionen.

1860 *Dunant* wird mit den Orden von St. Maurice und St. Lazarus für seinen Einsatz für die Verwundeten von Solferino ausgezeichnet.

1861 *Dunant* schreibt das ganze Jahr an dem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“.

1862 Im November erscheint „Eine Erinnerung an Solferino“ als Privatdruck, von Dunant finanziert und an alle europäischen Fürstenhäuser verschickt. Die Idee der Gründung nationaler Hilfsgesellschaften zur Versorgung der Kriegsoffer wird darin vorgeschlagen.

1863 Verfasst er eine Schrift gegen die **Sklaverei** „L'Esclavage chez les musulmans et aux États-Unis d'Amérique“. Genf 1863

1863 9. Februar: Tagung der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft. Sie will auf Befürwortung von *Moynier Dunants* Ideen unterstützen. Es wird ein Fünfer-Komitee gebildet. Diese Versammlung gilt als **historisches Datum der Gründung des Internationalen Roten Kreuzes**.

17. Februar: Erste Sitzung des Fünfer-Komitees, das sich in „Ständiges Internationales Komitee“ umbenennt.

20. Februar - 15. März wirbt *Dunant* in Paris um Unterstützung seiner Ideen. - Im September werden seine Ideen das erste Mal beim Statistischen Kongress in Berlin einem internationalen Publikum vorgestellt. Danach begibt sich er auf eine lange Werbetour an die Europäischen Fürstenhöfe.

26.-29. Oktober: Internationaler Kongress in Genf. 31 Delegierte aus 16 Ländern sind versammelt, um Richtlinien für die nationalen Hilfsgesellschaften zu diskutieren. Zehn Resolutionen und drei formulierte Wünsche werden verabschiedet. Die Neutralität des Sanitätswesens ist einer davon. Im Dezember wird in Württemberg die erste nationale Rot-Kreuz-Gesellschaft gegründet.

1864 Am 8. August: Eröffnung der **diplomatischen Konferenz** in Genf.

1864 22. August: die Erste Genfer Konvention zur „Verbesserung des Loses der Verwundeten auf dem Felde“. *Dunant* hat dazu in seiner Schrift „*La charité sur les champs de bataille*“ (Genève 1864) die Grundlagen gelegt. Die Konvention wird von Diplomaten aus 12 Staaten unterzeichnet. Das Prinzip der Neutralität ist darin fest verankert. Das rote Kreuz auf weißem Grund wird als Zeichen akzeptiert.

1865 *Dunant* trifft Napoleon III. in Algerien. Er erhofft sich geschäftliche Vorteile für seine Gesellschaften, deren Lage immer prekärer wird.

1865 Légion d'honneur

1866 *Dunant* wird zu Siegesfeierlichkeiten nach Berlin eingeladen.

1867 *Dunant* gründet die Universalgesellschaft zur Erschließung Palästinas, eine Initiative, die als Vorlauf der zionistischen Idee gesehen wird.

Wirtschaftlicher Zusammenbruch seiner Gesellschaften in Algerien. 1. Urteil des Handelsgerichtshofes: Freispruch für *Dunant*. Aber der Rechtsstreit geht weiter und die Dinge stehen nicht gut. Er verlässt Genf für immer und geht nach Paris. **Bei der Pariser Weltausstellung wird ihm die Goldmedaille für Verdienste für die Menschheit verliehen**, allerdings auf Intervention *Moyniers*, der wegen des Konkurses um den Ruf des Roten Kreuzes fürchtet, nicht, wie ursprünglich vorgesehen, an *Dunant*, sondern zu gleichen Teilen an *Moynier*, *Dufour* und *Dunant*. Ein Angebot des französischen Kaisers *Napoléon III*, die Hälfte der Schulden *Dunants* zu übernehmen, wenn dessen Freunde für die andere Hälfte aufkämen, scheiterte ebenfalls aufgrund von Bestrebungen *Moyniers* – der Beginn einer lebenslangen Feindseligkeit.

- 1867 Dunant gründet die „**Alliance Universelle de l'ordre et de la civilisation**“ („Allgemeine Allianz für Ordnung und Zivilisation“), zusammen mit General *Beaufort* und *Frédéric Passy*, mit dem er den ersten Friedensnobelpreis teilen wird, u.a., die sich mit der Situation der **Kriegsgefangenen** befasst haben und der Erweiterung der Genfer Konvention für den Seekrieg. Darüber hinaus setzte sich die Allianz für den Schutz von Arbeitern vor unbeschränkter Ausbeutung durch ihre Arbeitgeber ein, sowie für die Einrichtung eines **internationalen Gerichtshofs zur Prävention von Kriegen**, der mit regelmäßigen Sitzungen an Problemlösungen arbeiten sollte, eine Idee, die mit den Vereinten Nationen heute realisiert wird. Weiterhin arbeitet er mit *Max Gracia* am Projekt einer „**Bibliothèque internationale universelle**“ (Paris 1867), welches das Konzept für die Sicherung des Weltkulturerbes durch die UNESCO vorwegnimmt. Am 25. August 1867 tritt *Dunant* wegen des anhängigen Gerichtsverfahrens als Sekretär des Komitees zurück, am 8. September wird er auf Betreiben *Moyniers*, der 1864 die Präsidentschaft des Komitees übernommen hatte, aus dem Komitee ausgeschlossen.
- 1868 Am 2. Februar 1868 stirbt *Dunants* Mutter. In diesem Jahr wird er auch aus dem von ihm gegründeten CVJM ausgeschlossen – ein endgültiger Ausstoß aus der Genfer Gesellschaft. *Dunant* bleibt in Paris, lebt unter ärmlichsten Verhältnissen.
- 1870 Preußisch-Französischer Krieg mit der Belagerung von Paris. *Dunant* gründet die „Fürsorgevereinigung“ und eine „Kommission für warme Kleider.“ Er versucht zwischen Franzosen und Deutschen zu vermitteln. Hilft bei der Versorgung Verwundeter.
- 1871 *Dunant* wird Zeuge der Aufstände der „Pariser Commune“ und der Massaker der „blutigen Woche“ vom 21.-29. Mai 1871.
- 1872 *Dunant* hält in London Vorträge über ein Internationales Schiedsgericht. Er lebt in Einsamkeit und materiellem Elend:
- 1874 ist *Dunant* in die Vorbereitung einer Konferenz involviert – sie soll in Paris stattfinden, kommt dann aber auf Initiative des russischen Zaren *Alexander II.* im Juli und August 1874 in Brüssel zu Stande. *Dunant* schafft es, als Vertreter der englischen Anti-Slavery Society teilzunehmen. 13 Artikel hat *Dunant* für die Behandlung Gefangener ausgearbeitet. Diese Erweiterung der Genfer Konvention durch *Dunants* Vorschläge zugunsten der Kriegsgefangenen kommt nicht durch; die Artikel werden aber ins Protokoll aufgenommen. Ein herber Rückschlag.
- 1875 greift *Dunant* erneut die „Skavenfrage“ auf. Er verfasst ein „Memorandum über den gegenwärtigen Stand der Behandlung der Neger“, das vor dem „Internationalen Komitee gegen die Sklaverei“ zur Verhandlung kommt. Aber

- die englische Gesellschaft setzt die Zusammenarbeit mit *Dunant* nicht fort. Das ist eine Enttäuschung zuviel. Er zieht sich zurück. Es beginnen Not- und Wanderjahre; Stationen sind: Stuttgart, Venedig, Rom, Korfu, Elsass, Stuttgart, Basel, Bern, London, Heiden, Seewis, Engadin, Karlsruhe, Paris, Stuttgart, wieder London (von hier sendet er einen Hilferuf an seine Familie in Genf). Für fast zehn Jahre findet er in Stuttgart ein Obdach.
- 1887 *Dunant* ist krank. Er erhält von seiner Familie eine jährliche Rente und lässt sich im Kurort Heiden/Schweiz in der Pension Paradies, dann im Hotel Freihof nieder.
- 1889 *Dunant* sammelt Unterlagen über die Gründung des Roten Kreuzes und beginnt mit der Neufassung des Buches „Eine Erinnerung an Solferino.“
- 1890 *Dunant* organisiert eine Sektion des Roten Kreuzes in Heiden, wird deren Ehrenpräsident. Als Pensionär lebt er fast zwei Jahre im Hotel Lindenbühl in Trogen.
- 1892 *Dunant* zieht ins örtliche Hospital von Heiden um, wo er seine letzten 18 Lebensjahre verbringt. Er leidet, so der Klinikleiter und sein Arzt, Dr. *Hermann Altherr*, zeitweise an „Melancholie und Verfolgungswahn“.
- 1893 arbeitet *Dunant* an der Vorbereitung einer „**Conférence universelle des femmes**“ zu Gunsten von Frauen, ihrer Kinder und der Familie, mit dem Ziel, ein „Grünes Kreuz“, völlig von Frauen geleitet, zu organisieren, das notleidenden Frauen im **Croix-Verte** in ähnlicher Weise helfen soll, wie das Rote Kreuz verwundeten Soldaten. Er macht sehr moderne, wegweisende Vorschläge wie Rechtsgleichheit zwischen den Geschlechtern und der Eltern in der Kindererziehung, Zuschüsse für die Kindererziehung etc.. Die Idee kann nicht in breiter Weise realisiert werden, aber zwischen 1899 und 1902 arbeitet ein Hilfsprogramm des Grünen Kreuzes in Brüssel, es gibt ein erstes Frauenhaus und Beratungsangebot, Initiativen, die dann vom „Nationalrat der Belgischen Frauen“ aufgegriffen und übernommen werden.
- 1895 Im August wird *Dunant* von *Georg Baumberger* interviewt, dessen Artikel in der Zeitschrift „Über Land und Meer“ erscheint und *Dunant* breite Anerkennung verschafft.
- 1896 *Bertha von Suttner*, die *Dunant* als einen Pionier der pazifistischen Bewegung sieht, besucht ihn in Heiden im Spital. Er beginnt für *von Suttners* Zeitschrift, „Die Waffen nieder“ zu schreiben.
- 1897 *Suttner* verliert einen Aufruf *Dunants* auf der Friedenskonferenz in Hamburg. Das Buch „**Die Geschichte des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention**“ erscheint. Der Stuttgarter Autor Prof. *Rudolf Müller* hat es in Zusammenarbeit mit *Henry Dunant* herausgebracht.

1899 **Erste Haager Friedenskonferenz** auf Initiative von Zar *Nikolaus II.* *Dunant* meldet sich wieder zu Wort mit seinem Projekt einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. *Bertha von Suttner* hat Dissens mit *Dunant*, sie will den Krieg abschaffen. *Dunant* ist realistischer, desillusionierter und will die Genfer Konvention für den Seekrieg ausweiten, bringt seine Idee des Schiedsgerichtshof wieder ins Spiel, d.h. er will den Krieg reglementieren. Das ist *von Suttner* zu wenig.

1901 **Henry Dunant erhält den ersten Friedensnobelpreis zusammen mit Frédéric Passy**, mit dem er in der „Alliance“ schon für den Frieden gestritten hatte. Im Dezember teilt ihm das Nobelkomitee in Oslo seine Entscheidung in einem Telegramm mit:

„An *Henry Dunant*, Heiden. Das Nobelkomitee des norwegischen Parlaments hat die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass es den Friedensnobelpreis 1901 je zur Hälfte an Sie, *Henry Dunant*, und an *Frédéric Passy* verliehen hat. Das Komitee sendet seine Ehrerbietung und seine aufrichtigen Wünsche.“

1903 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg an *Dunant* und an *Gustave Moynier*.

1908 Veröffentlichung der neu überarbeiteten Ausgabe von „Eine Erinnerung an Solferino“. Die Last seiner Schulden – mehr als 30 Jahre zurückliegend – drückt ihn immer noch schwer.

1910 *Dunant* stiftet in seinem am 2. Mai und am 27. Juli 1910 verfassten Testament ein Freibett im Spital in Heiden für die Kranken unter den armen Bürgern des Ortes.

1910 **Dunant stirbt am 30. Oktober in Heiden und wird in Zürich bestattet.**

„Ich wünsche zu Grabe getragen zu werden wie ein Hund, ohne eine einzige von euern Zeremonien, die ich nicht anerkenne. Ich rechne auf eure Güte zuversichtlich, über meinen letzten irdischen Wunsch zu wachen. Ich zähle auf eure Freundschaft, dass es so geschehe. Ich bin ein Jünger Christi wie im ersten Jahrhundert, und sonst nichts.“

Henry Dunant (So in einem Brief an *Wilhelm Sonderegger*).

Quellen: *Bennett* 2005; *Bimpage* 2003; *Chaponnière* 2010; *Giampiccoli*, 2009; *Heudtlass*, *Gruber* 1985 *Kocher*, *Amann* 2003; *Müller* 1897; *Richards* 2000